



ersch. täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle 2 Mark,  
und durch die Post bezogen  
2,50 Mark.

Amliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis  
für die fünfgepaltenen Corps-  
Zeile oder deren Raum 15 Wg.

Reclamen  
vor dem Tagesalender die drei-  
gepaltenen Zeile oder deren  
Raum 30 Wg.

Nr. 233

Dienstag, den 6. Oktober 1891.

92. Jahrgang.

## Wie hat sich protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren.

Hierüber hielt Herr Professor Dr. Haupt-Halle auf der 5. Generalversammlung des evangelischen Bundes zu Kassel einen feislichen und belehrenden Vortrag, den wir im Auszug nachstehend wiedergeben. Der Evng. Bund kann seine Aufgabe, die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen, nur dann lösen, wenn er das protestantische Bewußtsein, im evangelischen Volke zu größerer Klarheit und Kraft zu bringen vermag. Nicht in einzelnen Persönlichkeiten, nur in der Gemeinde der Gläubigen kann bei uns der Schwerpunkt liegen. Die Abwehr schädlicher Mächte oder Maßregeln ist nicht die einzige, nicht einmal die größte Aufgabe des Bundes; stärkend, bauend auf unsere evangelischen Brüder zu wirken, muß unser höchstes Ziel sein. — Ein protestantischer Charakter ist derjenige zu nennen, bei welchem die Eigenart evangelischen Christentums solche Macht geworden ist, daß sie sein ganzes Leben beherrscht. Protestantismus ist nicht etwa nur eine theologische Doktrin; die Auffassung des Verhältnisses zu Gott, der Erlangung des Heils, ist verschieden in der evangelischen und römischen Kirche; die Konsequenzen hiervon müssen sich auch im Leben geltend machen.

Die Aufstellung unseres Themas enthält eine Anlage gegen die evangelische Christenheit. Es könnten beschämende Thatsachen mitgeteilt werden; Nebener will dies unterlassen; er will lieber die Gründe beleuchten, welche zur Verleugnung der Charakterfestigkeit führen. Es sind namentlich fünf: falscher Optimismus, falscher Individualismus, falsche Noblesse, stiltliche Feigheit und religiöser Individualismus.

1. Der falsche Optimismus besteht darin, daß man das Gemeinwohl beider Kirchen in der Vordergründigkeit stellt und das Untergehende weniger beachtet. Diese Anschauung wurzelt in Verhältnissen früherer Jahrhunderte. Die römische Kirche war damals sehr evangelisch, weniger aggressiv; konfessionäre Protestanten sahen in ihr eine Bundesgenossin gegen die Revolution. Diese Ansicht ist unmöglich geworden durch die Verbindung des Centrums mit den Freisinnigen, durch das Abhängen des Papsttums mit der Republik. Dennoch ist diese optimistische Betrachtung der römischen Kirche noch vorhanden. Zu Grunde liegt der Gehabe der Einheit aller Gläubigen; dieser ist durch die Reformation zwar äußerlich durchbrochen, innerlich aber viel energischer gefestigt; denn

gerade wir sind im Stande, auch jenseits der Mauern unserer eigenen Kirche Brüder in Christo anzuerkennen. Aber ein äußeres Zusammengehen beider Kirchen ist nicht möglich, denn die römische Kirche erkennt die unsere nicht als gleichberechtigt an und kann es nicht, darum ist jedes Bündnis mit ihr eine Verleugnung des eigenen Standpunktes.

2. Die richtige Erkenntnis, daß der Christ unmittelbar zu seinem Gott treten darf und muß, hat bei uns Protestanten vielfach zur Folge, daß dem Einzelnen die Kirche als Institution verhältnismäßig gleichgültig ist. Ein pietistischer Individualismus hat uns viel Schaden getan. Er hat es möglich gemacht, daß Männer, an deren persönlicher Frömmlichkeit man nicht zweifeln darf, dazu betragen haben, unsere Kirche wehrlos zu machen. Solche Männer gehen in der Kirche nur einen Faktor der politischen Berechnung. Die römische Kirche die sich mit weltlichen Mitteln geltend macht, ist ihnen eine Größe, mit der man sich abfinden muß. Ob hierbei die evangelische Kirche beschädigt wird, macht ihnen wenig Sorge. Für den Vorteil, welchen eine starke evangelische Kirche indirekt auch dem Staat in jenem Verhältnis zu Rom bringen könnte, sieht ihnen das Auge. Daher die für unsere Kirche so verhängnisvolle Kirchenpolitik der letzten Zeit.

3. Es ist schön, auch dem Gegner gerecht zu werden und sich in seine Empfindungen zu versetzen, so daß man ihm das Recht zuerkennt, nach seinen Ueberzeugungen zu leben. Aber diese Weltberzigkeit hat ihre bestimmte stiltliche Grenze. Ich habe kein Recht, stiltliche Güter preiszugeben, kein Recht, dem Feinde das Terrain zu schenken zu Aufgräben gegen meine eigene Stadt. Und diese falsche Noblesse ist von evang. Christen Rom gegenüber vielfach geübt worden und wird es noch. So besonders von Friedrich Wilhelm IV., so auch heute. Dahin gehört die Unterjüngung römischer Krankenhäuser und Kirchenbauten durch Protestanten. Diese Bindungen stehen stets auch im Dienst der Propaganda, und darum ist ihre Unterjüngung eine Untreue gegen die eigene Kirche. Auch die Objektivität des Urteils, welche die Größe der Gegner, die Fehler der eigenen Glaubensgenossen anerkennt, kann nur Unrecht werden. Es ist Mangel an protestantischen Ehrgefühl, wenn wir einen Kämpfer für die Rechte und Güter unserer Kirche um einzelner Ausfreitungen willen nicht absehend den Mißhandlungen seiner Gegner überlassen, statt, wenn auch unter offener Kritik, uns mit ihm solidarisch zu erklären. Solches Verhalten kann außer falscher Noblesse auch einen schlimmeren Grund haben.

4. Stiltliche Feigheit kommt im literarischen Kampf

vor. Es ist nicht angenehm, seinen Namen durch den Roth ziehen zu lassen, und bei den Entstellungen und Verdrehungen des Gegners ohne Mittel der Abwehr zu sein, weil man nicht mit denselben Waffen kämpfen darf. Findet solcher Kampf nicht einmal Dank bei den eigenen Glaubensgenossen, gilt die noch so berechtigende Nothwehr gegen Rom als staatlich inopportun, so begreift sich, daß mancher schweigt, der für seine Kirche eintreten sollte. Oft ist die Verjüngung so schwer, daß ein Mangel an Festigkeit zwar nicht rechtfertigt, aber entschuldigen kann. (Boykottierung eines evangelischen Handwerkers, falls er sein Haus bei einem römischen Fest nicht schmücken will.) Aber ein Unrecht, eine Untreue gegen die evangelische Kirche ist doch vorhanden. Die schwerste Schuld in solchen Falle trifft die Gemeinschaft, die so wenig ihre Glieder zu schützen weiß.

5. Der schlimmste Grund für die mangelnde Festigkeit ist die religiöse Indifferenz. Denn wo keine Ueberzeugung sind, kann nicht von Ueberzeugungstreue die Rede sein. Und dieser Schaden ist für unsere Kirche weit verhängnisvoller als für die römische.

Die Vermeidung der getanzschreuten Fehler wird von selbst zu dem richtigen Verhalten führen. Doch sind einige Ergänzungen zu geben.

1. Wie wird ein Mensch ein protest. Charakter? Er muß die religiösen Grundlagen des Protestantismus zum beherrschenden Centrum seines Lebens machen. Die gesamte Entwicklung der neueren Zeit ist eine Frucht des Protestantismus. Aber diese haben das Bewußtsein verloren. Sie sind Protestanten nur vermöge des Gegenlatzes gegen Rom, aber evangelisch im eigentlichen Sinne sind sie nicht. Kultur kann nicht glücklicherweise kommen, weil sie nicht im Stande ist, Stiltlichkeit hervorzuheben und zu bewahren; diese steht dagegen im engsten Zusammenhange mit dem religiösen Leben. Durch bloße Negation kann ein Fortschritt nicht erreicht werden. Pflege des evangelischen Christentums ist seiner weitüberwiegenden Macht, Pflege bewußten als einer in der eigenen Erfahrung sich immer neu bewährenden Gewißheit, das ist das Mittel, wodurch die Grundlage für protest. Charakterbildung gewonnen wird. „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.“ muß unsere Lösung sein. In dem evangelischen Christentum handelt es sich 1) um ein unmittelbares Gemeinlichkeitsverhältnis des Menschen mit seinem Gott. Niemand kann das für ihn beschaffen, er muß selbst im Glauben besser gewirkt werden. 2) Es handelt sich im Christentum ausschließlich um religiöse, d. h. überweltliche Güter; daher ist auch die Kirche eine rein religiöse Gemeinschaft, ein Reich

(Nachdruck verboten.)

## Ein tragisches Geheimnis.

Kriminalgeschichte von J. Hanthorne.

5) Nach Mittheilungen des Inspektors der Geheimpolizei von Newyork.

### Drittes Kapitel.

#### Im Zimmer des Inspektors.

Die steinerne Front des Hauptpolizeiamts von Newyork geht nach einer Straße hinaus, die nach hinten nach einer anderen. Im Mittelpunkt desselben befindet sich ein viereckiges Zimmer, das sein Licht von dem innern Hof empfängt, den das große Gebäude umgibt.

Die Einrichtung dieses Zimmers ist sehr luxuriös zu nennen. Auf dem biden dunkelfarbigen Teppich gleitet der Fuß geräuschlos dahin; bei der Mochart der Stühle ist weniger auf Prunk als auf äußerste Bequemlichkeit gesehen; die starken Tische die mit grünem Tuch überzogen sind, haben eine gefällige Form. Kurz, die Nettigkeit und Gemüthlichkeit des Gemachs würde angenehm auffallen — wären nur die mächtigen Glasfenster an den Wänden nicht da.

Solcher Kästen giebt es drei; sie reichen vom Boden bis zur Decke hinauf und zeigen den Eintretenden eine Sammlung der seltsamsten und unzusammenhängendsten Gegenstände. Hier liegen verschiedene Instrumente, die wie stiltlerne Wreidungen aussehen, dort eine Anzahl Sägen und Kürbelle; daneben hängt ein Bündel Metallstücke an merkwürdig verdrungenen Knöpfen von einem Haken herab und an einer anderen Stelle sind die Waffen aller Art zu sehen, die zu selbigen, heimlichstem Gebrauch bestimmt gewesen, vom Dolch des Malagen und den gefährlichsten Messer des Matrosen, bis zum Revolver neuester Konstruktion.

Am reichhaltigsten ist die Sammlung an Feuerwaffen: Pistolen, Revolver, Flinten und Büchsen. Es giebt fünf-, sechs-, zehn- und zwölfläufige darunter, auch kurze viele Dinger von bössartigem Aussehen. — Von den Karten-

spielen, die dort aufbewahrt werden, hat jedes seine eigene Geschichte, auch finden sich seltsame schwarze Klappen vor, die über Rahmen gezogen und mit Ziffern versehen sind, des Inhalts, daß der und der an dem und dem Datum in der Kasse gefängt worden. Jeder Gegenstand in dieser grausigen Sammlung trägt seinen Zettel, der ihn mit irgend einem denkwürdigen Verbrechen in Zusammenhang bringt. Denn dies ist das Verbrecher-Museum von Newyork — die große Ausstellung der Künste und Fabrikate der Spitzbühnenkunst. Die furchtbaren Andenken an die Feinde der Menschheit werden hier aufbewahrt zur dauernden Erinnerung daran, daß das menschliche Geschlecht noch immer das Rainszeichen an der Stirne trägt.

Zur Ergänzung dieser Werkzeuge der Gewaltthätigkeit und Verworfenheit hängen an den Wänden die Bilder der berüchtigtesten Missethäter selbst. Sie zeigen uns Gesichter der verschiedensten Art, die feinsten alle der landläufigen Vorstellung von Verbrecherphysiognomen entsprechen. Zwar kommt in manchen die rothe gewaltthätige Gemüthsart zum Ausdruck, andere sind verwegener, finstler, gefühllos oder von Leidenschaft entsetzt, noch andere schlan und verfliegen, gemein oder grauam — viele aber tragen angedehnte ja eide Jüge, in denen geistige Begabung zu sehen ist. Wenn sämtlichen Spitzbühnen ihre Schurkerei auf dem Gesicht geschrieben stünde, wäre auch kaum das Bedürfnis nach einer Verbrecher-Gallerie vorhanden. Die Wahrheit, unter der Miene der Niedrigkeit, ist es, welche die Zivilisation bedroht.

Zu diesem Gemach — dem Arbeitsraum der Newyorker Geheimpolizei — lag am Vormittag des 30. Dezember ein wohlgekleideter starkgebauer Mann von noch nicht vierzig Jahren. Seine angenehmen Gesichtszüge zeigten eine seltsame Mischung von Offenheit und Undurchdringlichkeit. Für gewöhnlich trug sein Wesen einen zerstreuten Anstrich, unter welchem sich jedoch eine Beobachtungsgabe von ganz außerordentlicher Schärfe und Genauigkeit barg. Nach seiner ruhigen Art, seiner verbindlichen Redeweise zu urtheilen, hätte man ihn für einen wohlgebenden Geschäftsmann halten können, der

irgend eines der zahlreichen Kemter beselbete, die im Kaufmannsstand zu versehen sind. Statt dessen nahm er einen der wichtigsten, verantwortlichen Posten ein, welche die Stadt zu vergeben hat, den des Chefs der Newyorker Geheimpolizei. Der Mann, der hier über einen Haufen Schriftstücke gehobert am Schreibtisch saß, war Inspektor Byrnes in eigener Person.

„Guten! viel er mit voller kräftiger Stimme, als er das Klopfen an der Thür vernahm; diese öffnete sich und Schleppluß trat ein.“

„Schon wieder da?“ fragte der Inspektor und lehnte sich in den Stuhl zurück. „Nun, und was haben Sie über die Sache in der 26. Straße herausgebracht?“

„Entweder viel — oder nichts!“ entgegnete Schleppluß mit so leiser Stimme, daß es nicht wie die Antwort auf eine Frage klang, sondern weit eher wie ein Selbstgespräch.

„Viel, oder nichts!“ wiederholte der Inspektor; „was soll das heißen? Das klingt ja ganz räthselhaft.“

„Ich sage viel,“ versetzte der Andere, „weil der Mord von höchst ungewöhnlichen Umständen begleitet ist, — und nichts — weil so gut wie gar keine Spur vorhanden ist, die zu einem Aufschluß verhelfen könnte.“

„Welches sind die ungewöhnlichen Umstände?“

„Vor Allem, daß Hanter's Lebensgeschichte so ganz allfänglich ist und gar keinen Anhalt bietet. So weit er sichtlich, hat der Mann nie einen Feind gehabt, ist offen und ehrlich gewesen in all seinem Thun und Treiben. Für seine Ermordung liegt auch nicht der geringste Beweggrund vor. Fast könnte man glauben, er habe sich selbst umgebracht.“

„Was wissen Sie denn von seiner Lebensgeschichte?“ — Schleppluß nahm Platz und erzählte dem Inspektor, was ihm Frau Hanter soeben über ihren Mann mitgetheilt. Louis Hanter stammte aus Frankreich; er war 1842 zu Wendreuil in der Normandie geboren, einem kleinen Dorf in den Ardennen, wo sein Vater den Flachsbau betrieb. Louis erhielt die seinem Stande angemessene Erziehung und wuchs zu einem hübschen, gelinden und stämmigen Knaben heran. Seine einzige Schwester Marie

nicht von dieser Welt; auch die Mittel, die sie verwendet, müssen rein religiöser Natur sein.

11. Wie muß sich dieser protest. Charakter gerade in unfernen Tagen erzeigen? 1) Selbstständigkeit des Urtheilens und Handelns. Man soll nicht einzelne „Vorläufer“ allein kämpfen lassen. Jeder von uns soll sich verantwortlich fühlen für das Ganze, soll jedes Unrecht, das unserer Kirche geschieht, empfinden und dagegen Protest erheben, nicht mit hülfem Aufschreien die Dinge gehen lassen. 2) Mehr Glaube an die Macht der evangelischen Wahrheit! Keine Anleihen beim Romanismus! Die Strafre-Organiation, der äußere Glanz, die reichen Mittel, die Einheit der Lehre, wie sie dräben besteht, soll uns nicht erstrebenswürdig scheinen, wenigstens soll man nicht das Gelingen unserer Kirche davon abhängig machen. Das alles hat die Kirche der ersten Zeit nicht gehabt, wohl aber Glauben an die Macht des Evangeliums. Der natürliche Mensch rechnet nur mit sichtbaren Potenzen, aber bitten wir uns vor diesen tömlichen Sauerle. 3) Gegenüber scheinbaren Misserfolgen verhalte man nicht dem Bestimmismus, welcher, wenn auch begreiflich, doch eine Verleugnung der Grundlage unserer Kirche ist. Der Glaube, der auf das Unsichtbare sieht, ist das charakteristische Merkmal des Protestantismus. Im Reiche Gottes sind die Niederlagen geradezu der Weg zum Siege. So gilt es auch heute, gegenüber allen scheinbaren Niederlagen unserer Kirche die freudige Siegeszuversicht zu bewahren. Die Zeichen der Zeit weisen auf Sturm. In der größten Noth wird die jetzt verkannte evangelische Kirche sich als Acker und Stad bekämpfen. Mit unserer Macht ist nichts gethan, aber eine feste Burg ist unser Gott Zion — halte aus!

### Deutschland.

**Berlin, 4. Oktober.** Reichskanzler General von Caprivi besuchte am Donnerstag Nachmittag in Begleitung seines Adjutanten die Viktoria-Park am Kreuzberg und nahm die fertiggestellten Anlagen mit sichtbarem Interesse in Augenschein. Herr v. Caprivi äußerte sich äußerst lobend hinsichtlich über den Plan, nach dem das Ganze entwickelt worden, wie auch über die Sorgfalt, mit welcher das Einzelne ausgeführt worden ist.

**Berlin, 3. Oktober.** Der Reichstag ist befristet bis zum 10. November verlagert; nach dieser Frist liegt es in der Befugnis des Präsidenten, die Sitzungen zu einem beliebigen Tag wieder anzuberaumen. Wie wir hören, wird beabsichtigt, den Reichstag in den nächsten Tagen nach dem 10. November wieder einzuberufen. — Bei der Einberufung des Kolonialrats, welche für diesen Monat in Aussicht gestellt wurde, ist den Mitgliedern noch nichts bekannt.

**N. L. C. Berlin, 4. Oktober.** Die Socialdemokratie stand sehr stolz darauf, daß sie jetzt zum erstenmal auch in die zweite badische Kammer mit zwei Mitgliedern einzuziehen. Es ist indessen keineswegs das erste, daß sie in Volksvertretungen deutscher Bundesstaaten sich haben. In den sächsischen und in einigen sächsischen Landtagen haben immer die Socialdemokraten Sitze eingenommen, ohne daß sie freilich davor auch nur diejenige Rolle gespielt hätten, die sie im Reichstag ausüben. Kein deutscher Bundesstaat besitzt ein so vollkommen unbefristetes Wahlrecht wie das Reich, und das erstere ist der Socialdemokraten, Zutritt zu den Landesvertretungen der Einzelstaaten zu finden. In Preußen ist es bei dem Klassenwahlrecht so gut wie aus-

geschlossen und die Socialdemokraten haben nie auch nur einen Versuch gemacht, hier Einfluß in die Volksvertretung zu erlangen. Aber auch anderwärts haben sie bei Landtagswahlen von ferne nicht diejenige Anstrengung entfaltet wie bei den Reichstagswahlen. Abgesehen von den unglücklicheren Zusätzen haben auch die geachteten Arbeiten in den Landtagen für sie meist nicht diejenige Anziehungskraft wie im Reich und bieten der Agitation nach außen keinen so ergiebigen Stoff. Der neueste Versuch wird ihnen aber vielleicht Mut machen, fernerhin ihre Augenmerk und ihre Thätigkeit mehr der Vertretung in den Landtagen zuzuwenden als bisher. Im badischen Landtag bilden sie ja jetzt das „Jünglein an der Wage“ und sind für das Centrum ein ebenso werthvoller Bundesgenosse wie die auch nicht erheblich stärkeren Demokraten und Konfessionellen.

**Berlin, 4. Oktober.** Die „Germania“ berichtet die neuesten Vorgänge in Rom, wo eine Anzahl französischer Pilger für eine unerhörte Gemeinheit, Rohheit und Unverschämtheit die gehörende Jüdischen empfangen haben, unter der Ueberschrift: „Ein empörender Skandal in Rom“, ruft nach der Polizei und meint, diese Unfälle beweisen von neuem, wie heiß der Boden sei, auf welchem der Papst zu leben gezwungen ist. Andere Leute werden aus diesen Vorfällen ersehen, bis zu welchem Grade der Ueberhebung und des Fanatismus nachgerade die ultramontane Agitation die Köpfe vermischt. Die vatikanischen Blätter, welche in jüngster Zeit so viel von sich reden machen können, daraus zugleich einen Vorgesicht bekommen, wie es hergehen wird, wenn einmal die „glorreiche weltpolitische Idee“ des Papstthums, die Wiederherstellung des Kirchenstaats durch französische Hilfe, aus dem Dunkelkreis von Zeitungsgewäsch herauszutreten und ernsthafte Gestalt annehmen sollte.

**(e) Berlin, 3. Oktober.** In dem aus Anlaß der jüngsten ostafrikanischen Wirren von Neuem ausgebrochenen Streit zwischen den Anhängern einer intensiven und denjenigen einer extensiven Kolonialpolitik spricht sich die von der deutschen Kolonialgesellschaft herausgegebene Koloniale Korrespondenz für die letztere aus. Unter der intensiven Kolonialpolitik versteht man gemeinhin die möglichste Kolonisierung eines kleinen Theiles der Küste und die Auferschließung des Innern, ein Siam, wie es in Kaiser-Wilhelms-Band zur Anwendung gelangt, unter der zweiten eine Sicherung der Karawanenstraßen und Anlage von Stationen im Innern, welche diesem Zwecke dienen. Vorläufig sind wir für unsere Hauptentnahmen in Ostafrika noch auf den Karawanenhandel angewiesen, der das Ebenen aus dem Innern bringt, und hierzu bedarf es der Sicherung der Karawanenwege durch Stationen. Bisher waren, wenn man von Bufoba absteht, welches nicht in diesen Zusammenhang gehört, die äußersten nach dem Innern vorgeschobenen Stationen Moschi und Upwapa. Die erstere am Kilimandscharo gelegen, im Lande eines sehr deutschfreundlichen Hauptlings, hatte bisher eine militärische Bedeutung, ist aber auch zur Sicherung des Karawanenverkehrs unentbehrlich. Upwapa liegt an der Hauptkarawanenstraße nach den Seen und ist nur eine Beobachtungsstation. Es wird sich vielleicht empfehlen, zwischen der Küste und Upwapa noch mehrere Stationen zu schaffen, einmal um das Durchbrechen dieser Linie von Seiten der sibirischen Raubzüge nach Norden zu verhindern. Dann aber scheint es notwendig, am oberen Arabisch, der ja weit hinauf schiffbar ist, eine Station anzulegen, und zwischen dieser Flüge und Upwapa, um das reiche Ulagara gegen die Wabache und Wabenge zu schützen.

Daß man die Wabenge noch einmal in ihrem Lande aufsucht und bekämpft, ist bei den jetzigen Verhältnissen unannehmlich und vorläufig nicht geplant. Aber um zu jeder Zeit über die Raubzüge dieser Völker unterrichtet zu sein und ihnen entgegenzutreten zu können, müssen solche Stationen angelegt werden in einer günstigen Weise, wie es die Franzosen am Senegal gethan haben. Wir würden damit die eingeschüchterten Walagara und Wararimo stärken, daß sie auch ihrerseits im Nothfalle die Feinde angreifen, was jetzt so gut wie ausgeschlossen ist, da sie sich beim Herannahen des Feindes in unzugängliche Schlupfwinkel zurückziehen. Es würde dadurch ein Kranz von Stationen entstehen, der die friedlichen Völkerstämme umfasse und die kriegerischen an die Berührung bringe.

**N. L. C. Berlin, 4. Okt.** Das Gesammtergebnis der badischen Landtagswahlen liegt jetzt vor. Es sind danach 14 Nationalliberale, 4 Freisinnige und Demokraten, 11 Ultramontane, 2 Socialdemokraten und 1 Konfessioneller gewählt worden. Die zweite Kammer wird noch mit dem verbleibenden Bestand aus 32 Nationalliberalen, 2 Ultramontanen, 6 Freisinnigen und Demokraten, 2 Sozialisten und 2 Konfessionellen bestehen. Die Nationalliberalen haben also immer noch eine Mehrheit, freilich nur noch von einer einzigen Stimme. Ob in Folge des ungünstigen Ausfalls der Wahlen eine Reorganisation des Ministeriums stattfinden wird, darüber lauten die Angaben und Vermuthungen widersprechend. Jedenfalls konnte es sich nur um neue Personen, nicht um eine wesentliche neue politische Richtung handeln. Die Opposition Wader, Dresbach, Benedey, Stodherner wird doch selbst nicht eine beanpruchten, ein Ministerium aus ihrer Mitte zu stellen, selbst wenn sie den zur Majorität erforderlichen einen Sitz noch abzugeben hätte.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im

	August	Januar bis August
1891	8.919	80.610
1890	8.110	63.733
1889	7.484	64.726
1888	7.477	71.315
1887	8.061	72.608

Von den im laufenden Jahre ausgewanderten 80.610 Personen kamen aus der Provinz Posen 14.732, Westpreußen 10.956, Pommern 7458, aus Bayern reichs der Rheins 6287, dem Königreich Württemberg 4532, aus der Provinz Hannover 4360, Brandenburg mit Berlin 3762, Rheinland 3108, Schleswig-Holstein 3087, aus dem Großherzogthum Baden 2902, dem Königreich Sachsen 2557, der Provinz Westpreußen 2060, Schlesien 1859, Westfalen 1499, Ostpreußen 1390, aus der bairischen Rheinpfalz 1367, dem Großherzogthum Hessen 1309, aus der Provinz Sachsen 1250. — Der Rest von 6137 Personen entfällt auf die übrigen Gebietskreise des Reiches.

**Gürlitz, 4. Oktober.** Die Arbeiten zu dem Prinz Friedrich Karls Denkmale auf dem Hermingberg nehmen ihren regelmäßigen Verlauf. Der Sockel ist fertig und fast gegenwärtig 3 Statuen beschäftigt, das Modell für Umrahmung desselben zu legen. Die Uebergabe des Denkmals findet am 27. Oktober d. S. statt. — Der Kaiser hat mit Befriedigung von der Vollendung des Werkes Kenntnis genommen, ist aber verhindert zu erscheinen. Dagegen wird Prinz Friedrich Leopold an der Uebergabe Theil nehmen. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß noch andere Fürstlichkeiten erscheinen. Außerdem

war drei oder vier Jahre jünger als er und galt für ein bescheiden schönes und kluges Mädchen.

Von 21 Jahren war Louis ein großer schwarzhaariger Bürche mit angenehmen Manieren und besaß mehr Willkür als andere junge Leute seines Alters, die auf dem Lande aufgewachsen sind. Der Vaterbetrieb, welcher dem kräftigen Jüngling selten Ruhe ließ, hatte sich sehr bemächtigt; er war schon in jungen Jahren gewohnt und hatte das nöthigste Geschäftsbüreau. Auf diesen Reizen war er in die Geheimnisse der Alkoholisirung eingeweiht worden, die damals noch ausschließlich in den Niederlanden betrieben wurde und hatte sich eine gründliche Kenntnis dieses Industriezweiges angeeignet. Bei dem ungeheuren Verbrauch an Cigaretten in Frankreich hoffte er seine Erfahrungen daselbst trefflich verwerten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* **Galle, 5. October.** Bald zwanzig Jahre mögen es jetzt sein, daß Paul Lindau mit dem Schauspieler Maria u. Magdalena seinen Akt begründete. Heinrich Laube führte es in Wien zum ersten Male auf, und nachdem es dort einen durchschlagenden Erfolg gehabt, ging es in kurzer Zeit mit gleichem Glücke über sämtliche deutsche Bühnen. Das Stück selbst ist nicht vielstündiger und complicierter als Comödien, die anderen Dramen desselben Verfassers dürften sich schwerlich einer solch dauernden Anerkennung erfreuen. Lindau ist kein Dichter, aber ein interessanter, geistreicher Schauspieler und bekannt mit allen Tricks, welche von der Bühne herabzuwirken, hat er uns in Maria und Magdalena einen Lebensschnitt vor Augen geführt, der menschliche Zellebände edelst und auch erregt. Die einzelnen Charaktere sind mit einer mehr als gewöhnlichen Geschicklichkeit gegenüber gestellt und wir werden mitten hinein in die Folgen einer vergangenen Handlung geführt, welche sich zu einem Conflict auflösen. Die letztere zeigt sich nicht vielstündiger und complicierter Natur, sie ist einfach und erregt doch unser volles Interesse. Das Weib tritt nicht herausfordernd auf, und wenn es auch einen guten Theil des Dramas ausfüllt, so wird es von der Haupthandlung doch immer rechtig zurückgedrängt. In der Mitte steht Professor Conzattius, in dessen Gemüthe und gerade Natur die Vorgänge zusammenlaufen. Bis zum Schluß zeigt er sich liebenswürdig, gefühlig und, wo es am Plage ist,

erob und giebt uns das getreue Abbild eines wirklich gebildeten Mannes in eigenartigen Lebenslagen. Herr Schödy spielte ihn köstlich; der Sumo und die unverwundliche Laune des Waters kamen zur vollen Geltung und befeuert in der Wahrheit die Situation. Gleichwohl ist nicht ein Herr Schödy-Fächer zur Seite, welcher für den „Beren von Hohenstein“, mit all seinen Eigenheiten ein warmes Interesse zu erwecken wußte. In der Scene des Wiederlebens mit der Tochter im 4. Act spielte er lebendiger und erquickter. Der Fünft Act wird des Herrn Grede zu sich genandt und wurde vorzüglich in der Scene mit dem Geheimrath die Heiterkeit an seine Parastelle zu setzen. Den Herrn Vogl hätten wir als Grafen Graf etwas würdiger gewünscht, während es Herr Friebe (Schelmann) und Herr Schirmer (Dr. Gels) nicht an der nöthigen Farbe fehlen ließen. „Merkungen und Nebenbemerkungen“ fanden durch die Herrn Lindau und Vogl die geeignete Wiederbege und konnte man mit Verantw. wirklich nicht begreifen, warum „das zwei sind.“ Benannt ist noch der wirkliche Diener Hans des Herrn Schumacher. Fräulein Grede war als Magdalena etwas zu schlicht, vorzüglich im 1. Act. Die Scene mit Laurentius und Maria spielte sie sehr schön und wurde vorzüglich mit dem Schlußwort „kannst Du mir vergeben“ die volle Teilnahme der Zuhörer zu erwecken. Die Maria Berrina (Frl. Brodski) war angemessen gezeichnet, nur entbehren im Dialog die Endwörter der Worte fast ganz die Betonung; die Klarheit der Aussprüche wird dadurch sehr geschädigt. Das Goethe'sche Gedicht sprach sie zu theilhaftig, nicht einmal genug. Frau von Ringelburg und ihre Tochter Alma (Emilie Friebe und Fanny König) waren treffliche Epochen und die Ell von Frl. Schneider gab sich munter und lebensdauer. Ein volles Lob verdient die Regie; Decoration und Inszenierung waren tadellos und zeigten sich vorzüglich in der Szene des 2. Act und die Scenerie im letzten durch ihre geschickte und wirksame Zusammenstellung aus.

\* **Galle, 5. October.** Am nächsten Mittwoch Abends 7 Uhr wird der Berliner Domchor unter Leitung seines Dirigenten Professor Albert Becker in der Marktkirche ein Concert geben. In derselben wird die Concertkammerin Frl. Schacht und der Organist Paul Homper mitwirken. Das Programm besteht zum Theil aus klassischen Nummern, deren Wiederbege durch den Domchor eine vollendete sein wird. Die Leistungen des Chores sind bis jetzt noch nicht übertraffen worden und man darf somit einen leichten musikalischen Genuß erwarten. Besonders aufmerksam wollen wir unsere Leser noch darauf machen, daß an den Kirchenthüren keine Eintrittskarten verkauft werden, sondern nur in den von der Anzeige genannten Geschäften.

— In Verlage von Theodor Thomas in Leipzig ist erschienen: Grundzüge einer Reform der Dünge- u. Wirtschaft auf der Vermehrung und Verbilligung der Düngemittel,

zur Verbilligung der Porzellan, sowie zur Entschärfung eines überflüssigen Frucht- und Fleischhandels nach Europa. Zur besonderen Beachtung empfohlen allen Landwirthen, Grundbesitzern und Geschäftlichen, Wirtschaftsbekanntem, landwirthschaftlichen Vereinen und Schenkvereinen. Summi drei Fächer mit Normalplänen verfaßt von Dr. Fr. Lorenz Böttger, 1. Aufl. 8 Bogen 8. Preis 7 Mk. gebunden 8 Mk. In diesem Buche ist die Grundvorlage der fertig gebundenen landwirthschaftlichen und sozialen Stelle in verständlicher, sicherer Rede nachgewiesen, demselben sind darin aus Mittel und Wege mit Bestimmtheit angegeben, durch welche die überhandnehmenden Summgenstände in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne nachteilig fühlbare Geldverder von Seiten des Staates, der Gemeinden, oder der Einzelnen beseitigt werden können, wenn nicht, wie es bisher der Fall ist, die weltliche Menge der vorhandenen Mittel und werthvollen Summen die Wasserfluten vergrößert und den Boden der Meere durch, anstatt den Kulturströmen als Erlag für die denselben entnommenen Ernten zurück erhalten zu werden. Der Autor liefert dem Landwirthe die zu einer Reform der Düngewirtschaft notwendigen technischen, chemischen und praktischen Details und wies auf Grundlance seiner eigenen Erfahrung und Erfahrung; dem Staatsmann dem Volksvertreter und jedem denkenden Leser bietet es höchst beachtenswerthe Aufstellungen über soziale, sanitäre und volkswirtschaftliche Fragen.

**Bombay, 1. October.** Die Royal-Oper wird in England mit solchenden Concerten begangen werden. Am 5. Dezember wird in der Royal Albert Hall das „Requiem“ und die „Zweite Symphonie“ im Crystal Palace eine Auswahl aus des Meisters Werken vorgetragen und am 15. Dezember zu Glasgow ein Mozart-Concert veranstaltet werden. Prof. Herxheimer führt eine Portrait-Musik des Componisten aus. Lord Kenyon hat seine Güte stiftet mit einem eben vollendeten Bildwerke, seiner Erntingarbeiten, übertraf. Der Titel, wie dies bei heutigen Opern zu Mode ist, steht noch nicht fest. Es scheint eine Art von Zirkeln zu sein, die heututage die besten Erntingarbeiten zu Bühnenexperimenten bereitet. Allerdings sind bereits früher einige von Tennions Werken auf die Bühne gebracht worden, aber es sind dies fremde Bearbeitungen fremder Dichtungen. Sein neuestes Werk schrieb Tennion jedoch für die Bühne. Die Premiere soll diesen Winter in Daly's Theater in New-York stattfinden.

**Bonn, 2. October.** Der König hat dem deutschen Malermeister Karl Berner den Rauten- und Sabines-Orden verliehen. In dem Begleitschreiben dankt der Kaiserliche Rath der Teilnahme Berners an der Verbilligung Rom's im Jahre 1849 gegen die Franzosen, welche nach Ueberwindung der Stadt das gestiftete Papsttum wieder aufzurichten,

wird ein großer Teil der Generale und Stabsoffiziere des 5. Armeekorps zur Teilnahme an der Enthüllung eingeladen werden. Die Zahl der Vereine, insbesondere Krieger-Vereine, welche an der Feler Theil nehmen, dürfte eine sehr erhebliche werden.

**Danzig, 3. Oktober.** Morgen feiert der Präsident des Oberlandesgerichts zu Marienwerder, Wirklicher Geh. Oberjustizrat Eitelstein, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar wird an seinem Ehrentage von den oberen Beamten seines Bezirks als Angehörigen sein lebensgroßes Oelgemälde überreicht werden, welches aus dem Atelier des Dresdener Malers Schürding hervorgegangen. Wie verlautet, wird der Justizminister zum 4. in Marienwerder eintreffen, um die Glückwünsche des Kaisers zu überbringen.

**Bohmen, 3. Oktober.** Nach einer Erklärung des Vorstandes des deutschen Bergarbeiterverbandes haben die Agitationskreise der Bergarbeiterführer Schreiber, Siegel und Schröder im Königreich Sachsen, den Provinzen Schlesien und Sachsen, und im Saarrevier die Festlegung der Sache einerseits und den Beitritt einer ganzen Anzahl von neuen Mitgliedern andererseits zur Folge gehabt. Auch in den anderen Ländern Europas nehme die Organisation der Bergarbeiter einen stetigen Fortgang und siehe zu hoffen, daß die internationale Vereinigung den Bergarbeitern zum Segen gereiche, indem sie die Durchsührung der berechtigten Forderungen ermögliche.

**Trier, 4. Oktober.** Unter dem Geläute der Kirchenglocken der Stadt wurde gestern Abend 6 Uhr programmatisch die Auskündigung des heiligen Rocks geschlossen. Zur Schlussfeier waren u. A. anwesend: Die Erzbischofin Maria Theresia von Oesterreich mit ihren zwei Töchtern, der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin mit seiner Gemahlin und der Prinz von Ansbach. Die Gesamtzahl der Pilger betrug genau 1,925,130 Personen. Heute Vormittag um 9 Uhr, findet alsdann ein feierliches Pontificalamt durch den Bischof Dr. Korum statt, nach welchem der heilige Rock in die Schatzkammer gebracht wird. Nachmittags 4 Uhr ist wieder feierlicher Domgottesdienst, bei welchem Bischof Korum die Schlusspredigt halten wird. Das Toben mit instrumentalen Segen beschließt die feierliche Feier, die nur noch in der feierlichen Illumination der Stadt ein abendliches Nachspiel haben wird.

**Lüben, 2. Oktober.** Der 18. Oktober, der Gedächtnistag der Völkerschlacht bei Leipzig und Geburtstag des geliebten Kaisers Friedrich, wird für unsere Stadt ein hoher Feiertag und Ehrentag werden, denn an demselben soll die feierliche Enthüllung und Einweihung des höchsten Sieges- und Kaiser Wilhelm-Denkmals stattfinden.

**Frankfurt, 3. Okt.** Die Regentin Prinzessin Albrecht von Preußen ist in Garmisch an den Malern erkrankt. Nach dem amtlichen ärztlichen Bulletin ist die Krankheit in gutartiger Form aufgetreten und die Prinzessin hat sich, nachdem der Ausschlag reichlich ausgebrochen, wesentlich erleichtert gefühlt.

**Stuttgart, 3. Okt.** Der König ist von Bebenhausen mit einem Sonderzug gegen 4 Uhr hier angekommen. Die Königin kam um 2 Uhr von Friedrichshafen eingetroffen. Wegen des Eisenbahnunglücks bei Süßen ist die Menge gegen Hofeinstieg eingeleitet.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 3. Oktober.** Nach Mittheilungen aus Abgeordnetenkreisen soll in der Frage des böhmischen Ausgleichs eine entscheidende Wendung eingetreten und der Wiener Ausgleich vertagt worden sein. Die bevorstehende kurze Session des böhmischen Landtages wird sich also nicht mehr mit den Wiener Punktationen beschäftigen. Entscheidend für die Gestaltung der Dinge ist eine einmündige Besprechung gewesen, welche der Kaiser mit dem Oberkanzler Grafen von Thun und dem Fürstbischof von Prag, Kardinal Grafen Schönborn, gepflogene. Beide Herren hätten ihre Anschauungen dahin ausgeprochen, den Wiener Ausgleich mit Rücksicht auf die erbitterte Stimmung, in welcher das laiale geistliche Volk gegen die Punktationen sich befindet, fallen zu lassen. Dadurch würde jene Vereinigung eintreten, welche eine neuerliche gemeinsame Konferenz über den Ausgleich durch die gegenwärtigen Vertrauensmänner der beiden Nationalitäten ermöglichen würde; denn die Jungtschechen, deren Programm als Hauptpunkt die Revision der Wiener Punktation aufweise, würden ohne Weiteres einem Rat des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe Folge leisten. Der Monarch habe darauf im Interesse einer einmündigen Verständigung der beiden Nationalitäten im Königreich Böhmen zugestimmt, die gegenwärtigen Ausgleichspunktationen vorläufig ruhen zu lassen. Daß die deutsch-liberalen Führer einer eventuellen Revision der Punktationen keine besonderen Schwierigkeiten machen würden, wird hier als sicher angenommen. Weiterens werde Taaffe in allerhöchster Zeit der deutsch-liberalen Partei ein kleines „Rechtsbegehren“ überreichen — das Fortsetzung des Unterrichtsministeriums. Sobald Excellenz's Genehmigung seiner ungenem geschwägten Gesundheit seine Würde niederlegt, wird Unterrichtsminister Baron Gausch zum Kurator der kaiserlichen Akademie an Stelle Samelings ernannt, welcher Mitglied des Herrenhauses und Mitglied des „Deutschen Schulvereins“, der Schöpfer der deutsch-liberalen Partei, ist.

### Frankreich.

**Paris, 3. Oktober.** Das zum Studium des Projektes des Seehafens von Paris eingesetzte Komitee hat nun seinen Bericht eingeleitet. Der große Kanal, der zwischen Paris und Rouen gebaut werden soll, würde eine Länge von 182 Meter und eine Tiefe von 6,2 Meter erhalten. Für größere Schiffe soll ein Hafen zwischen St. Denis und Cléry angelegt werden, außerdem kleinere Häfen in Auberys, Bernon, Rantes, Poissy, Achères und Argenteuil.

feuil. Die Kosten belaufen sich bei der Berechnung nach auf 150 Millionen Franks. Von den 345,027 Antworten, die auf die angelegten Fragebogen einliefen, sind bloß 13 gegen Anlegung eines Kanals.

### Belgien.

— Ueber die deutsch-belgischen Handelsvertrags-Verhandlungen erzählt der Antwerpener „Picturleur“, daß dieselben dem Abschluß nahe seien. Es sei wegen der Herstellung der Zölle auf verschiedene Waarenklassen ein Einvernehmen erzielt worden. Nur bezüglich der Zuckerverfrage wären noch besondere Unterhandlungen notwendig, indem seien beide Theile geneigt, die Ausfuhrvergütungen zu vermindern und ein freieres Verfahren in der Zollbehandlung anzunehmen. Was die Weine betrifft, so scheint die deutsche Reichsregierung die etwaige Erhöhung der Zölle in Belgien ziemlich leicht hinzunehmen. Die Weinfrage ist von großer Bedeutung für Belgien, weil der Weinzoll das beste Mittel ist, an Frankreich Vergeltungspolitik zu üben.

**Brüssel, 4. Oktober.** Gestern hat das Bezirksgericht Boulogne stattgefunden. Der Sarg Boulanger stand seit heute Vormittag im Hofe, der mit schwarzem Tuch ausgekleidet ist. An der hinteren Wand war ein großes silbernes Kreuz angebracht; darunter steht der Sarg, der unter Blumen verpackt ist, an den Wänden sind gelbe Kreuze, darunter steht besonders auf der mannshohen Kreuz Höhepunkt mit der Aufschrift: „A mon ami d'ici“. Auf dem Sarg lag die Säbelkappe und die 22 Orden des Generals. Von den Boulangerführern waren nach Brüssel gekommen: Naquet, Laguerre, Millereux und Dillon. Um 11 Uhr wurde die Straße von 60 Polizisten abgeleert. Um 1/2 Uhr wurde das Trauerhaus eröffnet. Links auf den Treppenhilfen gruppiert standen die Damen Giffith, Barbier, Dutens, Mouton. Im Zimmer zur Linken waren boulangistische Deputierte, Gemeinderäte, Abgeordnete boulangistischer und revolutionärer Gruppen beisammen, die als Lehrende Konversationen angingen. Dann kamen die Herren Bogslang (Helfer des Generals), Barbier, Mouton, Dutens. Unter Anderen bemerkte man: Rogeot, Deroulede, Vaillant, Tiedebau, Baughan, Amieres, De Verste, Doudot, Richard, Robert, Dumontel, Rehoull, etc., etwa 40 im Ganzen. Die Konversationen bestanden darin, daß die Menge immer mehr an die Belästigung hielt, sie sei mehr als die Wehrmacht wurde mit wildem Geschrei das Spalier durchbrochen, Frauen wurden ohnmächtig, zahlreiche Verhaftungen erfolgten. Der Sarg wurde um 1/4 Uhr herausgetragen; da aber die Belästigung die Menge nicht zu bändigen vermochte, mußte der Leichenwagen zwanzig Minuten auf der Straße stehen, bis die britische Gendarmen ankommen, sich an die Spitze des Zuges setzten und Blas schossen. Der zweifelhafte Leichenwagen war mit Kränzen behangen. Als erster Mitbringer erliefen der Herr Bogslang, nach ihm Deroulede mit der republikanischen Fahne und Dutens. Auf Treppenhilfen wurden etwa zwanzig dreimächtige Kränze im Zuge getragen. Dann kamen etwa zehntausend Belästiger, viele mit der roten Fahne oder dem Abzeichen der Patriotenliga, zum großen Theil nur Schanzenhüter; hinten folgten Wagen. Die Diener trugen auf diesen die Orden des Generals. Auf der Spitze der Wagen fuhr die Kompanie des Generals, mit vielen weiblichen Diener auf dem Kopf. Die Fenster des Trauerhauses waren verhängt. Es waren etwa zwanzig Wagen. Auf allen Straßen waren viele tausende Menschen; alle Fenster waren beleuchtet. Am Kirchhofsthor entstand ein Gedränge, jedoch machte die Gendarmen abstand den Umgang frei, wozu der Verdrang des Kirchhof betrat. Als der Sarg in das Grab geleitet war, ergriff Deroulede eine französische Fahne, warnte sie, warf sie auf den Sarg und rief: „Adieu, mein Freund!“ Neben wurden auch hier nicht gehalten. Beim Verlassen des Kirchhofes stieß die Menge gegen Rogeot's tödende Kugel aus.

### Italien.

**Rom, 3. Okt.** Ein Delegierter der italienischen Regierung, welcher an der zollpolitischen Konferenz in München Theil nimmt und die Ansetzung von Zolltarifen des deutschen Kaisers gelegentlich des Aufenthaltes desselben in der Hauptstadt Bayerns vorgeschlagen zu werden, äußerte sich über den Eindruck, den er vom deutschen Kaiser empfangen folgendermaßen: Kaiser Wilhelm macht den Eindruck eines temperamentsvollen, hochbegabten Monarchen; in einem Gespräch, welches sich ausschließlich auf die zollpolitischen Fragen bezog, bemerkte man hauptsächlich, daß der deutsche Kaiser die Materie, um welche es sich handelte, vollständig beherrscht, er erging sich über Detailfragen in einer Form, als ob er an den Zollkonferenzen persönlich regen Antheil nehme. In seinen Ausführungen deutete er die äußersten Ziele der vom Deutschen Reich seit Jahresfrist inangewirkten Zoll- und Handelspolitik in unumwundener Weise an.

**Rom, 3. Oktober.** Der päpstliche Staatssekretär, Kardinal Rampolla, erklärte heute, der Papst sei von der handlichen That der drei Päpste's Schmerzlichste betroffen und sehr gedrückt. Der heilige Vater sei dieser Tage sehr heiter gewesen und habe unvorhergesehen ausgeprochen, daß die italienischen Behörden bei allen zum Schutze der Ordnung getroffenen Vorkehrungen großen Takt bewiesen hätten. Nun sei der Friede gerade durch die Unabgeschlossenheit einzelner Pilger gestört worden. Der Papst hätte das niemals für möglich gehalten. — Die Kundgebungen des römischen Volkes dauerten bis Mitternacht fort; jetzt ist die Ruhe wieder überall hergestellt. Verschiedene Blätter schreiben, die Pilger hätten die Vorgangmuth der Bevölkerung Rom für einen Beweis des stillen Einverständnisses derselben mit dem Vatikan gehalten und glaubten, ihre Gesühle ungefragt zur Schau tragen zu dürfen; jetzt hätten sie mit einem Male gesehen, daß das römische Volk nicht zum Vatikan gehe. Diese Version werde heillos sein. „Don Chisciotte“ sagt mit Recht, die Kundgebung habe sich zu einer glänzenden Wiederholung des römischen Plebiszits gestaltet, dessen Jahrestag gestern gefeiert wurde. Der Bürgermeister Rom's sandte an den König folgende Depesche: „Tausende von Bürgern sind um mein Haus geschaart und rufen: „hoch dem Könige!“ Ihrer Bitte willfahrend, melde ich Ew. Majestät, daß schon der Verdacht einer Verminderung des geehrten Ansehens des Vaters des Vaterlandes genügt, um das ganze römische Volk zu einmüthigen patriotischen Kund-

gebungen zu bereinigen“. Die Veteranen laden ihre Gefährten zu einer Versammlung ein, um über die Maßregeln zu beraten, welche gegen eine Wiederholung des gefürchten Vorfalls zu ergreifen wären. Die hierauf „Bona bella verita“ bebauert die unfinnige That einzelner Pilger auf's tiefste. — Das Landgericht zu Rom hat die Verhaftung der Pilger, welche das Gedächtnis im Parken beschnitten, genehmigt; die meisten Pilger wurden in den ersten Morgenstunden nach entlegenen Bahnhöfen des Trastevere geleitet und mit drei Sonderzügen in die Heimat befördert; ein nach Rom gerichteter Zug französischer Pilger wurde auf dem Bahnhof von Civita Vecchia rechtzeitig angehalten.

### England.

**London, 2. Oktober.** Die Wahl eines Lord-Magistrats für die City von London ging am Michaelstide in aller üblichen Form Rechtens von Statten. Es ist altberühmte Sitte, das Janzaren blafende Trompeten dem derzeitigen Lord-Mayor voranzutreiben, wenn er sich, von dem Scheriff in voller Amtstracht begleitet, von Mansion House nach der Guildhall zur Wahl seines Nachfolgers begibt. Die die Wahlhandlung vorgenommenen wird, geht Alles, Lord-Mayor, Scheriff und Aldermen in die Kirche. Pastor Savory hatte dieses Mal den Text gewählt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und was Gottes ist.“ Nach der Guildhall anrückgelehrt, eröffnete der Recorder den Ballast mit der Verteilung der Kandidatenliste, an deren Spitze Alderman Evans stand. Dieses ist eigentlich nur eine Formlichkeit. Die Stadtväter haben sich seit' längst darüber einig, wer das Oberhaupt ihrer verlegten City werden soll. Interessant sind die Fragen, mit welchen die Kandidaten beauftragt werden. Diese sind eigentlich nicht ionisch für den neuverwählten Lord Mayor bestimmt, als für eine ganze Reihe des abtretenden und seiner Vorgänger bilden. Verleget sind sie niemals, und die Ausfuhr ist auch stets allgemeiner Natur. Alderman Evans mußte versprechen, die Würde des Amtes zu mahnen und den Namen des Lord-Mayors der City von London nicht im Interesse schändlicherer Aktienunternehmungen zu mißbrauchen. Und das that er auch. Der erwähnte Lord-Mayor, David Evans, ist ein Walliser. Er ist 1849 in Unterfrank in Glamorganshire geboren. Nach dem Tode seines Vaters, Richard Evans, trat er in dessen Geschäft als Theilhaber ein. Politisch ist er konservativ und in religiösen Dingen streng kirchlich.

### Rußland.

**Petersburg, 2. Oktober.** Viele russische Städte haben bei der Staatsregierung Gesuche eingereicht, in welchen darum gebeten wird, sie in eine niedrigere Steuerkategorie zu versetzen. In mehreren Gegenden, welche bereits seit einigen Jahren von großem Wohlstande betroffen worden, hat sich die Zahl der zu den Gilden Steuerenden und der Inhaber von Handels-Etablissements in hohem Grade vermehrt, und man befürchtet, daß in Folge der hohen Steuern mit dem Schluß dieses Jahres viele ihr Geschäft ganz einstellen werden. Das Finanzministerium hat diesen Gesuchen erste Aufmerksamkeit zugewandt und die betreffenden Provinzkomitees und Stadtverwaltungen aufgefordert, energische Maßregeln zur Abwendung einer möglicherweise sich entwickelnden Handelskrise zu treffen.

— Sehr kennzeichnend für die in den russischen höchsten Kreisen herrschende religiöse Richtung dürften folgende Mittheilungen sein, die aus der Umgebung des jüngst verewitteten Großfürsten Paul stammen. Als es bereits mit der Großfürstin Alexandra sehr schlimm stand, und die Letzte keinen Rath wußte, wurde das berühmte wunderthätige Bild der heiligen Mutter Gottes in feierlicher Anzucht nach dem Schloß Ajinstoje gebracht. Fast gleichzeitig erging auch an den nicht weniger wunderthätigen Vater Joana in Kronstadt die telegraphische Aufforderung, sofort an das Bett der erkrankten Großfürstin zu eilen. War dem russischen Priester, der schon so viele wunderbare Kuren vollzogen hat, wie wenigstens seine Anhänger versichern, in diesem Falle nicht ganz geneuer, oder war er wirklich lebend, wie er vorzüglich, genug, Vater Joana telegraphisch zurück, daß er unmöglich kommen könne. Da traf ein noch viel dringenderes Telegramm in Kronstadt ein, und der Pope muß sich nolens volens dazu entschließen, die Reise nach Ajinstoje anzutreten. Leider haben nun aber weder er noch das wunderthätige Muttergottesbild der kranken Großfürstin zur Genehung bekehren können.

### Vermischtes.

**Grady's bei Torgau, 2. Oktober.** Ober-Landstammmeister Graf Lehnhorff feierte gestern im Kreise seiner Familie den Tag, an welchem er vor 25 Jahren die Zeitung des fünfjährigen Jungheiligen Grady übernommen hatte. Von nach und nach kamen dem um die Geburt der hochberühmten Kriegerin hochberühmten Mütter zahlreiche Glückwünsche zu, und Glückwünsche waren erschienen, um persönlich ihre Aufwartung an dem Feste zu theilen. Den interessantesten Theil des Tages für die Festtheilnehmer bildete ein Vortrag durch den Reichs- und Reichsminister, bei welchem der Jubilar den kühnsten Führer machte. Befehle Wiber, darunter eine Darstellung, wie August der Starke dem Bürgermeister von Torgau Grady abkaut, beschloßen den Tag, der für den obersten Theil des preußischen Weltmensens reich an äußeren Uebem war. — Bei der **Einnahme**. Dime des Amtes (bei Torgau). Da Sie so überaus gekommen sind, Herr Lieutenant, müssen Sie schon mit dem Eintrage, was wir Ihnen vorlegen, fürble nehmen!“ Lieutenant: „Dine Sorge, gnädige Frau! Sie wollen bedenken, daß Achtung vor dem Vorgesetzten“ die erste Soldateneigenschaft ist!“

Für die Redaktion, verantwortlich: Dr. C. Jerusalem.

# DAVID'S Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne,**

Hauptgeschäft: Geiststr. 1. — Filialen: Markt 19 und Mühlweg- und Wuchererstr.-Ecke.



Ein Haus zum allein bewohnen, von 7-8 Zimmern nebst Zubehör, Veranda od. Balkon u. Garten, oder ein gleich großes Parterre wird nicht zu weit vom Stadtgymnasium und Theater zum 1. April 1892 zu mieten gesucht. Absichten unter A. S. 30 werden erbeten in der Exped. d. Zeitung.

**Feinstes Speiseöl,**  
Provenceral — vierge zu haben **Adler-Apotheke,**  
Geiststraße 17.

### Bienenhonig!

Diesjährige Salkaderung, hoch fein, garantiert rein, in Medaillen à 9 Bd. Postcolt 5,75 A. versenden franco gegen Nachnahme: **Frankl & Comp.,** Berlichsg. (Linaart)

**Pa. Bratgänse** à Pfund 55<sup>h</sup> versendet gegen Nachnahme **Carl Brust,** Jarmer in Wommern

**Südstr. 8** Wohnungen von 350-500 Mk. 1. October oder später zu verm.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, das ich mit heutigem Tage auf meinem Grundstück

**4 Hochstrasse 4**  
im Süden der Stadt

## Kur- u. Badeanstalt

neue neu erbaute die allen Ansprüchen auf Comfortabilität entspricht und auch der Neuzeit entsprechend eingerichtet ist, eröffnet habe.

Von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends verabreichte ich in derselben

**Dampf-, Kumpf- u. Sitzbäder (System Rubne)**  
**Vollbäder, Douchen u.**

Dem geehrten Publikum, auch den nicht Kursuchenden, steht es frei, die Anstalt nach persönlicher Vorstellung bei dem Unterzeichneten zu besichtigen. Die Anstalt ist gelegen im Süden der Stadt, in der Näh: der Lindenstraße und des Steinweges.

Endstation der elektrischen Stadtbahn: Steinweg.

**Robert Schürick,**

bisher Annenstraße Nr. 1.

## Neues Theater.

Neue Decoration, neue Bühneneinrichtung.  
Donnerstag, den 8. October cr.:

### Wohlthätigkeits-Vorstellung,

zum Besten der Halle'schen Waisenstiftung, veranstaltet von dem Verein „Dilettanten-Bühne“.

### Auf eigenen Füßen.

Große Gelangspoffe in 6 Akten von E. Pohl. Musik von Conrad Kaffenbüßing 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Preise der Plätze: 1. Rang 1,50 Mk. 2. Rang 1,00 Mk., Gallerie 0,50 Mk. Im Vorverkauf in den Cigarrengeschäften der Herren **Paul Grimm,** gr. Ulrichstraße, **Max Stoye,** Leipzigerstraße 57 und **Hartmann,** gr. Ulrichstraße Nr. 3 zu haben.

Im Interesse des guten Zwecks bitten wir die geehrten Herrschaften um recht zahlreichem Besuch.

Verein: Dilettanten-Bühne.

**Halle (Saale), Circus Herzog,** verlängerte Königstraße.

Samstag, den 6. October 1891, Abends 7 1/2 Uhr:

### Ausserordentl. Vorstellung

mit ausermäßigtem Programm!  
Neu für Deutschland! **Stürmischer Beifall!**

### Wasserpantomime in 2 Akten.

2. Akt: Innerhalb 3 Minuten wird die Manege durch 5000 Cabillfuss Wasser in einen See verwandelt. Aufftreten von **Mademoiselle Diamira Nagal** in ihren **Costumales u. Piranices zu Pferd.**

**Das musikalische Souper** von 4 Gebrüder **Priece.**

**Sultan,** geritten von Herrn **Robert Renz.**

**Signor Bicobono** als Jongleur.

**Almeryk, Feucht,** vorgeführt von Herrn Direktor **Herzog.**

Alles Nähere durch Placate. — Morgen Mittwoch: **Wasserpantomime.**

### Gas-Coke.

ab Anstalt 90 Pfg. das hl. Frei Gelack 1 Mt. 5 Pfg. das hl. jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 hl.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

## Neu! Kaiser-Säle, Neu! Vorläufige Anzeiger! Donnerstag, den 8. October:

Nur einige Tage  
Gastspiel

# Schwarzen Oper,

dargestellt von 40 wirklich echten schwarzen Künstlerinnen und Künstlern ersten Ranges. Jede Stufe des Regerelebens von Neu! der Wiege bis zum Greisenalter. Neu!

## Lateinische Hauptschule.

Die Aufnahme der für das Winterhalbjahr angemeldeten Schüler erfolgt **Donnerstag, den 8. October** von 8 Uhr Vormittags ab. Vorzulegen sind der Taufschein, das Impfattest und das Abgangszertifikat der vorher besuchten Anstalt.

## Drogen-, China- und Japanwaaren-Geschäft

mit den neuesten Artikeln der Branche ausgestattet  
**Gr. Ulrichstrasse 38,**  
Secthaus.

**B. Trendel Nachf. O. Augspach.**

## Concordia-Theater.

Direction: G. Grahoff.  
Artistische Leitung: G. Köhler.  
**Neuer Spielplan.**  
Täglich große Vorstellung.  
**Satori-Truppe,** Flachturnkünstler — **3 Schwestern Peretti,** Kamitradfahrerin. — **Willy Fröbel,** Unverloobtemorist.  
**Freiges Sator,** Eichenmenschlein. — **Clara Wietterstein,** Lieber u. Walserlängerin. — **Kenedy u. Lorenz,** M nemotich niter. — **Fauer u. Meinhold,** Dreyarodfien.  
Anf. 8 Uhr — Ende 11 Uhr  
Jeden Sonntag **Nachmittagsvorstellung** bei halben Preisen!  
Anfang 4 Uhr: sowie **Frühshoppen-Concert** von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr bei freiem Entree.

## Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**  
**Neuer Spielplan!**  
**Wessis, G. u. M. Hamilton** mit ihrem electric-mechanischen Theater. (Sensationell!) — **Sisters Adelaide und Lilian,** Bravour-Aufführungskünstlerinnen. — **Die Carlo Romeo-Truppe,** Original-Malabaristen. — **Little Freddy,** Hand-Equilibrist. — **Willy Minnie Jefferson,** exaltische Verwandlungs-Sängerin u. Tänzerin. — **Brothers Janos,** musikalische Clowns. — **Fräul. Jifa Scherz,** Lieber u. Walserlängerin. — **Herr B. Wilhelm,** Gelangshumorist vom American-Theater in Berlin. — **Herr Man de Wirth,** Chansonetten-Parodist. (Auf Verlangen weiter engagirt.)  
Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Stadt Brandenburg,

Blumenhalsstraße 23.  
Dienstag, den 6. d. Mt.:  
**Schlachtefest.**  
Hch. Spelling.

## Anhaltiner.

Sonntag Abend  
Zusammenkunft.  
Bauer's Brauerei.

## 15000 Mark

zu 4 1/2% Zinsen auf erste sichere Hypothek sofort oder später durch mich auszusuchen.

**Otto Will,**  
Brüderstraße 11.

Der heutigen Nummer liegt das **Leipziger Offertenblatt** bei.